

Dresdner Volkszeitung

Verlagsredaktion: Dresden
Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verlagsredaktion: Gebr. Jäschke, Dresden
und Köchlin'sche Staatsdruckerei

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Postgebühren mit den wöchentlichen Beilagen für das ganze Reich gelangt. Danach wurden 12 512 140 Eintragungen gezählt. In den Wahlkreisen, die bisher amtlich noch nicht gemeldet wurden, ist das Ergebnis folgende: Wahlkreis 25 (Niederbayern) 61 822 — 7,9 Prozent der Stimmberechtigten, Wahlkreis 34 (Hamburg) 36 836 — 47,6 Prozent, Wahlkreis 35 (Mecklenburg) 159 427 — 27,8 Prozent, Wahlkreis 7 (Breslau) 384 178 — 33,5 Prozent und Wahlkreis 10 (Magdeburg) 377 578 — 35 Prozent, Wahlkreis 26 (Franken) 321 694 — 21 Prozent und Wahlkreis 1 (Ostpreußen) 165 774 — 12,6 Prozent.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 20 mm breite Komparatizelle 30 Pf., die 30 mm breite Reklamizelle 1,50 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgeschäfte 40 Proz. Rabatt. Für Brieflieferung 10 Pf.

Nr. 71

Dresden, Donnerstag den 25. März 1926

37. Jahrg.

12,5 Millionen!

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichswahlleiter ist jetzt in den Besitz der vorläufigen Ergebnisse des Volksbegehrens für das ganze Reich gelangt. Danach wurden 12 512 140 Eintragungen gezählt. In den Wahlkreisen, die bisher amtlich noch nicht gemeldet wurden, ist das Ergebnis folgende: Wahlkreis 25 (Niederbayern) 61 822 — 7,9 Prozent der Stimmberechtigten, Wahlkreis 34 (Hamburg) 36 836 — 47,6 Prozent, Wahlkreis 35 (Mecklenburg) 159 427 — 27,8 Prozent, Wahlkreis 7 (Breslau) 384 178 — 33,5 Prozent und Wahlkreis 10 (Magdeburg) 377 578 — 35 Prozent, Wahlkreis 26 (Franken) 321 694 — 21 Prozent und Wahlkreis 1 (Ostpreußen) 165 774 — 12,6 Prozent.

Mit acht Millionen rechnete die Presse nach Abschluß der ersten Gänge. Schon diese Ziffer wurde gewertet als ein gewaltiger Erfolg der Bewegung für Parteienübergang. In zwölfhundert Millionen wagten noch während des Kampfes nur rosenrote Optimisten zu denken! Dem Eindruck der obigen amtlichen Ziffer werden sich die bürgerlichen Parteien nicht entziehen können. Die letzten Verhandlungen im Reichsanstalt des Reichstages haben auch gezeigt, wie sehr die Parteienkompromittier das Urteil des Volkes fürchten.

Aus den Ergebnissen des Volksbegehrens gilt es für die Volkspartei zu lernen. Die Statistik der Eintragungen spricht eine klare Sprache. Am größten war nach den Berechnungen des Sozialdienstes) der Erfolg im demokratischen Süddeutschland, in Baden und in Württemberg. In Baden 184,8 Prozent der Stimmen, die bei der Reichstagswahl am 7. Dezember auf Sozialdemokraten, Kommunisten und Unabhängige entfielen, in Württemberg 142,9 Prozent. Neben dem demokratischen Süddeutschland hat das Volksbegehren in den westlichen Industriegebieten die weitesten Bekanntheitsstufen erreicht: In Groß-Berlin 145,9 Prozent der Stimmen vom 7. Dezember, in Hamburg und in Sachsen ebenfalls erhebliche Steigerungen. Das dritte Gebiet, in dem das Volksbegehren über Erwarten glänzend ausgefallen ist, ist der Westen, in dem ein sehr großer Teil der Arbeiterschaft zum Zentrum gehört: Köln-Aachen 155,7 Prozent, Koblenz-Trier 144,2 Prozent, Düsseldorf-Dt. 143,5 Prozent, Oppeln 144,1 Prozent der Stimmen vom 7. Dezember. Eine erste Mahnung für das Zentrum! Die Eintragungen sind hinter der Stimmenzahl vom 7. Dezember zurückzuführen in den Wahlkreisen Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Westfalen, Ostfalen, Oberbayern-Schwaben, Niederbayern, Franken und Mecklenburg. In diesen weitgehend agrarischen Bezirken haben die Deffenlichkeit der Eintragung und der Terror der Agrarier sicher viele von der Eintragung zurückgeschreckt.

Bedenkt man, welche Wählerziffer in diesen agrarisch-wirtschaftlichen Territorien ausfiel, so ist daran zu erkennen, wie hoch der Zustrom bürgerlicher Wähler in den abwärts gerichteten Teilen des Reiches war. In einer Polemik gegen deutschnationale Blätter des Jugendkongresses schreibt das Berliner Tageblatt:

„Aus einem einfachen Vergleich der von den proletarischen Parteien und den republikanischen Mittelparteien bei den letzten Wahlen erzielten Erfolge mit der Ziffer 1884 082 — die Zahl derjenigen, die in Groß-Berlin am Volksbegehren teilnahmen — ergibt sich die unumstößliche Tatsache, daß Hunderttausende von bisher monarchistischen Wählern zu den Einzelstimmgewinnern gegangen sind. Hunderttausende von bisher monarchistischen Wählern und Wählerinnen haben verstanden, daß den beschaffungslosen Häuften und überlebenden nicht Hunderte von Millionen ausbezahlt werden können. Hunderttausende von bisherigen Monarchisten sind der Meinung, daß es kein „Maus“ sei, wenn man aus von der Fürstentümern einige Verschiedenheit verweigert, nachdem das Volk, im Kriege und nach der kaiserlichen Niederlage, so unendlich viel dargegeben hat. Allein in Groß-Berlin haben sich 492 787 Personen mehr eingetragen, als bei den Reichstagswahlen sozialistische und kommunistische Stimmen abgegeben worden sind. Da, wie schon erwähnt wurde, die Zentrumskreise und auch die Demokraten, behaupten die beschriebene Statistik, sich in großer Zahl ferngehalten haben, müssen in der Tat mehrere Hunderttausende Stimmen von Leuten stammen, die man im deutschnationalen Lager bisher für die Treuesten der Treuen hielt.“

Das war den deutschnationalen Fürstentümern sehr peinlich und der Jugendkongress Sozialdemokratie wagte die unter solchen Umständen etwas naive Behauptung, daß nur ein paar tausend Leute aus dem nationalen Lager den Reichstagswahlen teilgenommen hätten. Die Germania, das Zentrumorgan, bemerkt dazu: „Diese Rechnung des „Volk-Anzeiger“ dürfte selbst bei den eigenen Lesern bedenkliches Kopfschütteln erregen. Das Blatt hat nicht eine Zahl richtig in die Rechnung ein. Nur die abnungsgelosten Leuten kann es werden, daß die Zahlen von und 50000 monarchistischen Reichstimmern nur ein paar tausend Leute aus dem nationalen Lager gewesen seien. Die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Wenn aber die Zahlen nicht genügen sollten, könnte durch einen neuen schlagenden Beweis von der Tatsache überzeugt werden, daß aus dem „nationalen Lager“ sich Massenströme in die

Eintragungsliste eingehen haben. Der „Volk-Anzeiger“ hat es nämlich während der ganzen Eintragungsfreit nicht gewagt, seine Leser in einseitiger Form vor der Eintragung zu warnen. Gerade er hätte dazu die Pflicht gehabt, weil er sich für die Berechtigung der Forderung der Parteien einsetzt, und, wenn wir nicht die Ansprüche der Hochgestellten als ein Gegenstand an den preussischen Staat (!) bezeichnet hat. Es wäre also seine Pflicht gewesen, sich für diese Forderungen einzusetzen und täglich in der wirkungsvollen Form, durch die er sich in Wahlkreisen auszeichnet, gegen das Volksbegehren zu agitieren. Warum ist diese Gegenwirkung unterblieben? Weil der „Volk-Anzeiger“ Angst vor seinen eigenen Lesern hatte, die offenbar in diesem Punkte anders denken als ihr Blatt.“

Warum der Streit? Die Germania hat natürlich recht, wenn sie erklärt, daß Massenströme von Lesern schwarzweisser Blätter zur Eintragungsliste gingen. Aber nicht etwa deshalb, weil dieser oder jener Lokalangeiger nicht ausgiebig genug gegen das Volksbegehren weiterarbeitete! Denn in anderen Gegenden, wo das geschah, oder wo die Zentrumspresse dominiert, mußte es auch nichts. Macht einander nichts vor: aus dem Anhang aller bürgerlichen Parteien strömten Scharen zu den Eintragungsstellen! Nur so sind die 12 1/2 Millionen zu erklären!

Beim Volksentscheid werden noch ganz andre Massen bürgerlicher Wähler hinter dem Ofen herbeigeholt werden.

Matteottis Mörder frei

Nur formale Verurteilung wegen „unbeabsichtigter“ Tötung

J. Chiotti, W. März. (Hs. Funkdruck.) Von Mattschaband wurde das Urteil im Matteottiprozess gefällt. Der Spruch der Geschworenen lautet: gegen Dumini, Polpi und Socoromo auf „unbeabsichtigten Totschlag“ unter Subilligung mildernder Umstände, gegen Biola und Malacria auf Nichtbeteiligung an der „unbeabsichtigten“ Tat. Der Antrag des Staatsanwalts verlangte 12 Jahre Zuchthaus. Unter Jubilation allgemein mildernder Umstände lautete das Urteil gegen Dumini, Polpi und Socoromo auf 5 Jahre, 11 Monate, 20 Tage Zuchthaus, während Biola und Malacria freigesprochen wurden. Die Strafe wurde, da es sich um einen politischen Akt handelt, durch Freisetzung um vier Jahre gekürzt, so daß unter Anrechnung der Untersuchungshaft alle Angeklagten sofort freigelassen wurden.

Dies Urteil bietet keinerlei Ueberraschung mehr, denn es bestätigt nur die allgemeine Voraussage, daß man so oder so die Mörder Matteottis freilassen werde. Alle Wege dazu waren geebnet, so daß das Gericht der kleinen Landstadt nur die passende Form dazu zu finden hatte. Das ist geschehen. In Worten sieht das Urteil wie eine Verurteilung aus, in der Tat und in der Praxis ist es die Befreiung der Mörder von jeder Strafe. Ueberdies ist durch die tolle Urteilsformel, daß der Totschlag „unbeabsichtigt“ gewesen sei, auch noch eine moralische Rehabilitierung der Mörder verurteilt worden, so daß nicht nur die Mordtat ungesühnt bleibt, sondern auch die Mörder „amtlich“ und „richterlich“ von der Blutschuld befreit wurden. Der einzige Schuldige ist — Matteotti selber, der sich „unbeabsichtigt“ ermordet ließ, damit des geheiligten Mussolini geheiligter Faschismus seinen gewaltigsten Widersacher los wurde. Strafen gibt es nicht dafür — im Gegenteil: Belohnungen. Es war auf und folgerichtig, daß sich die Witwe des Ermordeten und ihre Anwälte vom Prozeß zurückzogen. An dieser verbrecherischen Justiskomödie darf kein anständiger Mensch Anteil haben.

Wer wenn auch Mussolini und sein Regiment gestützt haben, die Schmach ihrer blutigen Herrschaft können sie durch keine Richterurteile, keine Anzeigen, keine Verurteilungen auslösen. Sie sitzen sich in die Herzen und Hirne des schaffenden Volkes ein und wird einst den heutigen Siegern und ihrem System zum Unheil gereichen. Die Blutschuld gegen Matteotti ist auch nicht gelöscht, der Tote lebt!

Der Hauptschuldige

Berlin, 25. März. Der Vorwärts sagt zu diesem Urteil: „Selbst die sorgfältig durchgeführten Geschworenen haben es also nicht gewagt, den tollen Freischaaren der faschistischen Verteidiger zu folgen, von denen der eine in seinen Blättern folgende Verleumdung zum Besten gab: Ein Auto des Automobilhändlers Biola in der Stadt Matteotti gestohlen... Aber die rechtlich schwereren Zuchthausstrafen, die beantragt und jene etwas mildernden, die verurteilt wurden, waren nur eine zynische Komödie, da die Angeklagten sämtlich freigelassen wurden. Das war auch der Hauptzweck der schon vor Monaten verurteilten Anklage... Der Hauptschuldige, der Anführer des Mordes, ist überhaupt nicht verurteilt worden. Die ganze Welt weiß, wer er heißt, zumal seine wichtigsten Komplizen Polpi und Biola seine Blutschuld bezeugen haben... Es ist der italienische Ministerpräsident Mussolini — und die Tatsache, daß dieser Mann nicht nur straffrei ausgeht, sondern sogar ein großes Land regieren darf, ist eine Schande, die die ganze Kulturwelt empfindet.“

Südslawien

Das junge Staatsweien im Nordwesten des Balkans macht schwere Kinderkrankheiten durch, aber dank der fröhlichen Konstitution seines Volkes und dessen Fleiß und Tüchtigkeit wird der Staat sich festigen, vermutlich die Vormacht des Balkans und ein geachtetes Mitglied in der Völkervereinigung werden. Wir Deutschen sollten für die Südslawen und besonders interessieren, haben doch sie wie wir um die nationale Einigung schwer ringen müssen. Und eigentlich umfaßt der Staat Südslawien auch nur einen Teil des Südslawentums, mindestens die Bulgaren gehören noch dazu. Allerdings kann man sagen, die Bulgaren seien andern Ursprungs, aber darauf kommt es nicht an, Ostpreußen und Rheinfranken, Niederösterreich und Bayern sind ja auch verschiedener Abstammung und dennoch miteinander vermischt. Wäre nicht die Selbstsucht der Großmächte den Serben und Bulgaren in den Weg getreten, so hätten sie vor dem Weltkrieg sich in einen dauerhaften Bund mit einer Wirtschaftsvereinigung nach dem Muster des preussischen Zollvereins von 1834 gefunden, und der Bund hätte sich zu einem festen Reich entwickeln können. Aber Österreich, das den Balkan als sein Kolonialgebiet ansah und geradenwegs nach Saloniki strebte, konnte in seinem politischen Spiel nur schwache Balkanstaaten brauchen, und Rußland duldet nur Kolonien. Immer wieder machten die Führer des Südslawentums die Erfahrung, daß ihre Volkstämme nur Steine im Schachspiel der Großen seien, zuletzt im Balkankrieg von 1912: da duldet Österreich nicht, daß Serbien an die Adria gelange, denn es sollte allezeit der Doppelmonarchie untertan sein, und Rußland wollte Bulgarien an Land und Volk nicht zu stark werden lassen; also entstand der Operettenstaat Albanien, und Serbien wurde auf Bulgarien gebohrt, damit es diesem seinem Verbündeten den Siegespreis verflummere; statt eines Blutbundes völkischer Uebereinstimmung und wirtschaftlicher Gemeinschaft blieb schamlose Feindschaft der Balkanstaaten als Frucht gemeinsamer Waffentaten.

Ach, es war das Fazit eines Prozesses, dessen Akten in Jahrhunderten Seite um Seite mit dem Blut der christlichen Raja vollgeschrieben wurden und darin jedes zweite Blatt abwechselnd Österreich und Rußland als Feind wirklich freier Völker erscheinen läßt; und leider hat auch das Deutsche Reich den Südslawen mehr Steine in den Weg geworfen als weggeräumt. Kluge Südslawen suchten den Anschluss an deutsches Geistesleben, deutsche Gelehrte und Dichter und sogar einige Offiziere lernten auch das Südslawentum kennen; aber erst hatte Bismarck keinen Maßstab für die Balkendinge und später verdrang der Rißlungstraum für Österreich, was uns hätte nützlich werden können. Wenigstens ist heute die Borniertheit ausgeräumt, die den Südslawen nur im Bild des verlauchten Hattenfallenhändlers zu sehen vermochte, rückblickend vermögen wir zu erkennen, welches unsere Aufgabe gegenüber den Südslawen gewesen wäre, und daraus lassen sich immerhin Regeln künftigen Verhaltens ableiten. Klar sehen ist dafür erstes Gebot.

Recht zupass kommt da ein Werk von Hermann Wendel, unserem besten Kenner von Südslawien, der bereits vor dem Krieg um Verständnis für das Südslawentum warb und jetzt dem geliebten Volk ein Monument setzt, das den Künstler und sein Modell gleichermaßen ehrt. In den Strom einer mehr als vierhundertjährigen Geschichte ist Wendel getaucht, mit kräftigen Armen hat er die Wirbel gelehrt und ist mit verhaltenem Atem in Tiefen getaucht; er hob Geröll empor und spürte nach, über welche Warren der Strom den Weg bahnen und welche er sich teilend umgeben mußte. Wendel hat früher schon in Gedichtschreibung sich versucht, aber da stand ihm noch eine zu mechanische Anwendung der Lehre von den materiellen Triebkräften im Weg und im selbstamen Gegenlag dazu blühte seine Wort- und Bildkunst. Jetzt ist er ein Meister des Stils, nirgends überwunden bildnerisches Vermerk die klaren Linien seines Bauwerks und seine Methode handhabt er in edler Freiheit, die ihm erlaubt, jeder Lebensäußerung nachzuspüren und alle Feinheiten zu erkennen, die zur Herausbildung einer Volksindividualität beitragen. Ein ungeheures Material hat Wendel durchsichtet, noch anderer wäre stupid geworden. An bewachte die Liebe zu Land und Volk davor; die Liebe, die er auf Streifen durch Südslawien immer wieder aufsprühte. Wir, der ich die Balkangeschichte doch nur kenne wie ein Deutscher, der dieses und jenes Buch durchschmarokt hat, erscheint als vermessene, Wendels Werk anzugehen. Aber wer soll es tun, da doch so recht eigentlich erst Wendel unser südslawischer Zaubermeister wird? Und schließlich wird bei den Südslawen selbst keiner sich finden, der nicht auch bei Wendel in die Lehre geben muß; wie der Heizer Muden seiner Maschine genauer kennt als der Maschinenkonstrukteur, so werden manche Südslawen Einzelgänger aus der Geschichte ihres Volkes genauer kennen, ihre Totalität aber nicht wie ein Wendel. Er kauft dem gesamten Südslawentum den Pentakost, darin Weldenang und Volksleid widerlingen und ein Volk noch vierhundertjähriger Wüstenwanderung am Ende gleich Moses den Fild ins Land

Hermann Wendel, Der Kampf der Südslawen um Freiheit und Einheit — Romanromaner Societäts-Literatur, Frankfurt a. M. 800 Seiten.